

Briand's Diktatur abgelehnt.

Die „Lyon Republicain“ meldet, wurde der von der französischen Regierung eingebrachte Gesetzentwurf, der die Verleihung des Vorkriegsrechts an die französische Regierung verweigert, von der Kammerkommission abgelehnt. In der Debatte stellte sich die Kommission auf den Standpunkt, daß die Verleihung eines solchen Vorkriegsrechts in durchaus grundlegendem Widerspruch zu Verfassungsgesetzen stehe. Wollte man diesen Entwurf annehmen, so müßte man die Befassung andern; dies könne nur die Nationalversammlung vornehmen. Briand's Vorlage ist somit endgültig abgelehnt.

Wiedervergeltung für französische Verfehlungen gegen deutsche Gefangene.

Berlin, 11. Januar. (Mittl.) In letzter Zeit häufen sich die Nachrichten über die unmenschliche, jedem Vorkriegsrecht höhnepredende Behandlung, die den deutschen Kriegsgefangenen in französischer Gefangenschaft zuteil wird. Nicht genug damit, daß die Gefangenen im Wirkungsbereich des deutschen Feuers zu schwersten Arbeiten, darunter Ausheben von Schützengraben und Transport von Munition, gezwungen werden, wird in unermesslicher Weise alles getan, um ihnen ihr ohnehin bitteres Los zu verfeinern und ihnen das Leben zu hüllen zu machen. Schon unmittelbar nach der Gefangenennahme werden die Gefangenen ihrer Wertgegenstände plündernd beraubt; auf dem Transport zur Sammelstelle werden sie von Wachmannschaften und Besatzungen angepöbeln, in gemeinsamer Weise beschimpft und durch Schläge, Rohheitsfälle und Fußtritte roh mißhandelt. Französische Offiziere haben derartige Brutaltäten nicht nur nicht gewehrt, sondern sich selbst daran beteiligt. Die erste Unterbringung findet in offenen mit Strohbedeckten umräumten Weiden statt, wo der lose Erdboden ohne Rücksicht auf Wind und Wetter als Lagerstätte dient. Das Essen ist unzureichend und oft ungenießbar. Krankheitsfälle sind die Folge. Disziplinstrafen von besterlicher Härte werden verhängt. So hat man wiederergriffene Flüchtlinge in einen Drahtkäfig gesperrt, der zum Nickerlegen zu kurz und zum Stehen zu niedrig war. Die Verhaftung in den Sammelagern, wobei die Gefangenen nach wochenlangem Aufenthalt in den Drahtkäfigen überführt werden, sind unmöglich und tödlich. Die Mannschaften liegen in Zelten, die rechenbar sind und der Winterkälte freien Zutritt lassen. Nur selten werden Decken geliefert und dienen Stroh- und Flechtwerk als notdürftiges Lager. Mangelhafte Füllstoffe sind gänzlich; Kranke werden ohne Rücksicht auf ihren lebenden Zustand zur Arbeit angetrieben. Verletzungen der Gefangenen werden nicht oder nach langer Verzögerung behandelt; ihnen aus der deutschen Heimat geschickte Pakete und Geld werden nur in Einzelfällen ausbezahlt. Die Pakete sind fast ausschließlich

Selbstverständlich hat die deutsche Reichsregierung sofort Maßnahmen ergriffen, um in diesen empfindenden Zuständen Wandel zu schaffen. Den unglücklichen kriegsgefangenen Deutschen, die in der französischen Armeezone in deutschen Feind unter so elenden Bedingungen ihr Leben fristen, muß und wird und zwar schnellstens geholfen werden, dessen kann man sicher sein.

Rumänien.

Schnelle Fortschritte am Sereth. Die russische Zeitung „Moskwa“ läßt sich aus Tassy telegraphieren: Die deutsche Eroberung des Serethgebietes sind nur deshalb möglich geworden, weil die Rumänen es verstanden haben, mit Hilfe einer blitzartigen hinterer Front arbeitenden Aufschuborganisation schwerste Artillerie, Panzermaterial, Bergpflanzung und andere Heeresbedarfsmittel nachzuführen. Die feindliche Organisation und Methodik hat in Rumänien unheimlich viel vom Vorteile ihrer Armee geleistet, daher haben sich die total verstopften und überlasteten Wege und Bahnen in der Waldau den Operationen des russischen Heeres nicht günstig erwiesen. So hat die Rückführung mit einer dichten Schneedecke bedeckt sein wird nach dem ganze Nachschub mit Hilfe von Schlitten beschleunigt werden kann, mit dem Feinde endgültig halt gegeben werden. Im Namen von Nicolaïa ist noch immer heftigster Artillerietempus. Der Feind ist mit Hilfe schwerer Artillerie im Kampfe gegen die Seraxerzits, die zum erheblichen Teile nur provisorischen Charakter haben.

Rumänische Barbarei.

Nach einer Mitteilung des in Kijewin erschienenen „Buz“ trafen dort 120 österreichisch-ungarische und bulgarische Staatsangehörige ein, die von den Rumänen zu Beginn des rumänischen Krieges in Rumänien verhaftet worden waren. Diese Zivilgefangenen befinden sich sämtlich in trostloser Verfassung. Unter ihnen gab es auch eine ganze Anzahl von Kranken und Personen mit erpörenden Gliedmaßen. Die schwersten merkten Opfer rumänischer Barbarei wurden in das Gefängnis von Kijewin eingeliefert. Es ist noch ungewiß, was mit ihnen weiter geschehen wird.

Der bulgarische Bericht.

WTB. Sofia, 10. Jan. Generalsstabesbericht vom 10. Jan. Mazedonische Front: In einzelnen Frontabschnitten spärliches Artilleriefeuer von beiden Seiten. In der Ebene von Serres drangen unsere Patrouillen auf tschechischer Seite in die feindliche Stellung und brachten nach gelangener Vorkämpfung Gefangene und ein Maschinengewehr ein. In der Gegend von Drama wurde ein feindliches Flugzeug zur Landung gezwungen. Wir nahmen die Maschinen, zwei Fernrohre, gefangen. Der Apparat ist völlig zerstört. Rumänische Front: Kein Ereignis von Bedeutung.

Gegen die Moldau nach Osten zu.

Während die Verbündeten den Russen das südliche Serethufer entreißen, bringen deutsche und österreichisch-ungarische Verbände unauflöslich über das Hochgebirge der Karpathen gegen die Moldau nach Osten vor. Anwegende enge Gebirgspässe, zerstörte Pässe, wogelose versteinerte Gebirgspässe und unüberwindlicher Urwald sind das Kampfgelände. Die Geschosse müssen an Stellen in Schluchten hinabgelassen und auf der anderen Seite wieder emporgeschossen werden.

Nimfischer Bericht der Heeresleitung.

La Burca am Sereth genommen.

Englische Angriffe abgeschlagen. WTB. Grotes Hauptquartier, 12. Januar. Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern. Auf unseren Stellungen bei Armentieres und Lens, so wie weiterhin der Straße Albert-Bapaume lag von uns kräftig erwidertes feindliches Artilleriefeuer.

Nördlich der Burca griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden zweimal erfolgreich an. Bei Serre brach ihr Angriff nur unteren Anlauf zumachen. Nördlich Beaumont wurden sie nach anfänglichem Erfolge durch kräftig geführten Gegenstoß verlustreich in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. 50 Gefangene und zwei Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Bei Beaumont sind noch kleinere Infanteriekämpfe im Gange. Heeresgruppe Kronprinz. Westlich der Maas, auf der Cote und in den Wäldern lebte der Artillerie- und Minentempus an einzelnen Stellen zeitweise auf. Heute früh in die feindlichen Gräben auf den Combrésières und südlich Namens einbringende Stütztruppen leiteten ohne Verluste mit 16 Franzosen zurück.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. In der Düna und im Seengebiet südlich Dünaburg nahm die Geschützartillerie gestern wesentlich ab. In der Bahn Wilna-Dünaburg wurden angreifende russische Kompanien unter großen Verlusten abgewiesen. Zwei zur Verbesserung der eigenen Stellung überflüssig kriegs unternommene kleinere Angriffe brachten uns 32 Gefangene ein.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In Erweiterung unserer Erfolge am 10. Januar wurden auch gestern beiderseits der Dniester-Stache mehrere hintereinanderliegende Stellungen des Gegners gekämpft. Der Feind erlitt schwere Verluste und ließ einen Offizier, 30 Mann, sechs Maschinengewehre und drei Minenwerfer in der Hand des Angreifers. Nördlich und südlich des Siska-Tales blieben feindliche Angriffe erfolglos.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenka.

In der Sumpfliederung zwischen Braile und Galatz drängten wir den Russen weiter gegen den Sereth zurück. La Burca wurde genommen.

In der Nacht vom 10. zum 11. Januar versuchten die russische feindliche Schiffe, Zlaccas bonanantwärts zu passieren. Ein Dampfer wurde durch unser Artilleriefeuer versenkt, ein anderer gezwungen, auf das Nordufer auszuweichen.

Südlich des Dniester-Tales.

Feindliche russisch-ungarisch-bulgarische Front hinter der Tereza an. Die Stellungen wurden gehalten. Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

wunden werden. Den Nachschub an Munition und Verpflegung können nur an wenigen Stellen Fußwerke bewältigen. Größtenteils muß alles am Rücken mitgeschleppt werden. Dazu kommen die Anbrüche der Witterung, Nebel, Schneestürme und eine Kälte bis zu 15 Grad. Die Leistung dieser Truppenverbände muß zu den Größten des Krieges gezählt werden, denn trotz aller Schwierigkeiten drängen diese Truppen den Feind Schritt um Schritt zurück. Vor großen Verwundungen des Gegners ist es ihnen sogar gelungen, schwere Artillerie über das Gebirgsmassiv zu schleppen. Sie haben heute bereits die Ausläufer des Gebirges erreicht, in denen Russen und Rumänen in ausgebaute Stellungen ihren Vormarsch vergebens zu hindern versuchen. Für südlicher Flügel steht im Putna- und Siska-Tale wenige Kilometer von der Ebene entfernt und bedroht die russische Flanke nördlich Jocalni. Weiter nördlich im Tale des Titus wurde der Verteidiger durch einen frühen Vorstoß erneut gemessen. In zwei ausgebauten vorbereiteten und durchgehenden verzweigten Höhenstellungen verhielt der Feind bei dem Vormarsch der Verbündeten aufpassen. Beidestellungen, von denen jede wieder aus mehreren Punkten bestand, lagen etwa 1 1/2 Kilometer hintereinander und wurden am 11. Januar durch das Infanterie-Regiment 180 unter Führung des Oberleutnants Meyer trotz fähiger Verteidigung gestürzt. Alle mühen den Gegenangriffe wurden zurückgeschlagen. Die zweite Stellung wurde nach Einbruch der Dunkelheit bei heftigem Schneesturm genommen und gegen alle Angriffe gehalten.

Griechenland.

König Konstantin wendet sich an Wilson.

Saag, 11. Januar. Der Washingtoner Berichterstatter des „New York Herald“ meldet: König Konstantin hat an den Präsidenten Wilson einen Brief geschrieben, in dem er eine Heeresflotte über das Griechische Meer hinausgeschickt gibt und in dem er von ganzem Herzen der Friedensbemühungen Wilsons zustimmt. König Konstantin sagt, daß er in dem Kampfe mit den Herzog von Burgund ausdauernd, die Seele seines Volkes verzerrt.

Bern, 11. Januar. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: In der Nacht zum Donnerstag durchzog ein Demonstrationzug die Hauptstraßen und protestierte gegen die Annahme des Ultimatus. Bereits am die Mittagsstunden hatte sich der Zug unter Hochrufen auf den König und Schmäheren auf die Straße nach dem Siege des Ministerpräsidenten begeben. Vor dem Ministerium wurden die Demonstranten, etwa 3000 Personen, aufgelesen, den Marsch zu unterbrechen, was ohne Zwischenfall geschah. Die Besatzung ist sich angeschlossen in die Wiederherstellung des Kontrole der Artillerie.

Die Antwort-Note der Entente.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

„Mit bewunderungswürdiger Festigkeit — um eines jener festhaltenden Worte anzuführen, das die Entente immer anerkennen sollte — haben unsere Verbündeten ihre Geduld auf das Beste bewahrt, während sie unter dem Aufdruck einer alten Schenkung eingeleitet, über die zum mindesten ein großer Teil aller Denkenden von jetzt abweichender Meinung war, nämlich auf die Schuldfrage.“

Briand, George und Genossen handelten hierbei nach einem Rezept, dem man im Waffenbetriebe pflichtiger Beeinflussung eine gewisse Wirksamkeit nicht absprechen kann. Sie behaupten: „Die Mittelmächte haben angefangen und tragen somit die Schuld am Kriege.“ So lagen sie und darum muß es wahr sein. Ob die Behauptung erweislich ist oder nicht, ist gänzlich belanglos, ebenso wie es gleichgültig ist, ob der Mann, der auf einem Markte eine Zeitlang ausruft, die Götter von ihren Seiden erlöset, solange er nur über eine schallende Stimme verfügt und das Publikum durch Zuruf auf sein Wort die Massen füllt. Staatsmännern können solche „offen Kamellen“ kaum noch irgendeine Bedeutung werden, nach einem Worte Bismarcks beiseite, das der bekannte französische Publizist Henri Weisinger in seinem Werke „La guerre de 1870“ inbolscher und seinen Vorlesungen nachträglich zu Gemüte führt:

„Es wird kaum möglich sein, in einem äußeren Konflikt zum Friedensschlusse zu gelangen, wenn man von einer der Parteien das Zugeständnis fordern wollte: Ich erkenne, daß ich unrecht geübt habe.“ (Band I, Kap. V.)

Wer also mit der Forderung kommt, die ohne besonders hervorgehoben zu sein, in der Antwortnote liegt, die eine Partei müsse sich zur Schuldfrage bekennen, dokumentiert damit an und für sich bereits den Standpunkt, eine Verhandlung über den Frieden nicht zu wollen. Und da bei einem Verharren auf diesem Punkte überhaupt nicht abzusehen ist, wie der Krieg einmal in den Frieden übergeleitet werden soll, sehen wir vor der Aussicht, auf diplomatischem Wege in sechs oder zwölf Monaten ebensowenig zu einer Vereinbarung zu gelangen, und haben uns nur in dem Entschlusse zu verharren, die Waffen so lange sprechen zu lassen, bis den Gegnern bessere Einsicht kommt. Warum aber die Antwort so gefaßt werden mußte, wie sie tatsächlich ausfiel, konnte denn nicht verdrungen sein, die sich die Mühe gab, darüber nachzudenken, was die Entente eigentlich hätte antworten sollen, wenn ihr der gute Wille fehlt — der Weltanstande wäre man verurteilt zu liegen — denn die Antwortnote als ein Dokument der Friedensgewißheit über der Stilllosigkeit zu betrachten oder vielmehr für recht und mußte somit zu den alten Gräben greifen, die in einer Gramophonplatte würdiger Verewendung fanden als in einem diplomatischen Aktstücken. „Revenants“, „Revenants“, erscheinen in dürrigen Latzen vor den Kuffern, wiederkehrende Worte vom Angriffe eines an Umfang begrenzten Staates gegen die größten Weltreiche, vom Verweigern einer schieblichen Lösung, deren Ausgang für uns nicht anders sein konnte als die Demütigung, die das Ereignis seiner Nation ertragen kann, noch dazu unter dem Zeichen der Einsüßigkeit, nachdem die Mobilisation des größten Heeres der Weltgeschichte bereits als Argument angetrieben war.

Die demalige Stellungnahme des deutschen Vertreters in Haag zur Abrüstungsfrage bezogen, hat noch gefehlt, um die Verlegenheit zu offenbaren die in Ermangelung anderer Bemüßungen zur Erörterung einer Theorie, die sich lange vor dem Kriege abspielte, ihre Zukunft nehmen muß.

Es wiederholt uns, nach allem, was über die Ursachen des Krieges geschrieben und gesprochen worden ist, was namentlich über die Mobilisierung, die schon im Jahre 1912 als Kriegserklärung gegen Deutschland festgelegt war, aus den Fäden des Reichstagslers klar zutage tritt, was aus den heftigsten Dokumenten zu uns spricht über das Eingreifen der Schlinge durch die berühmte Zirkularpolitik usw., noch in Einzelheiten zu gehen. Wer, statt auf Schlagworte zu hören, sich die Mühe geben wollte, jene Dokumente (die so wenige finden) aufmerksam zu lesen, oder über das Problem nachzudenken, wie die Weltrechtler die verbale Abredegeheimnis zum Verstecken hätten können, ohne die äußersten Garantien zu fordern, wie Deutschland ohne Scham hätte vor der Welt bestehen können, wenn es dem züchtigsten Degen Österreichs in die Parade gefahren wäre — der müßte doch mit selbsterleuchteter Logik gefaßt sein, um in den Worten der Note etwas anderes zu sehen als das, was sie uns zum Vorwurfe macht — das Kriegsmandat.

Wer aber selbst der Entente den guten Glauben an die eigenen Behauptungen zugesellen will, so wie wir ihn für unsern Auffallung beanpruchten, wird schwerlich über den Unbesonnenheit zwischen dem Geiste unseres Angebots und der Erwerbung hinwegkommen, nämlich, daß es der einen Seite Ernst war, den Frieden zu wollen, der anderen aber, eigenen Eingeständnisse, das aus der Note spricht: Sie wollen keinen Frieden, weil der Friede unter Voraussetzungen geschlossen würde, die einzig uns (den „Angreiffern“, als welche man uns darstellen mußte) zum Vorteile gereichten. Wer seine Zerwürfungen und Eroberungsschichten so offengelegt hat, wie England in der Note nach der Ausfertigung Deutschlands als Nachbatter, Rußland im Drange nach Konstantinopel, Frankreich im Drange nach der Wiedereroberung verlornen Provinzen, muß einen Frieden, der diese Wünsche nicht gewährt, notwendigerweise ablehnen solange noch eine Hoffnung, diesem Frieden entgegen zu können, besteht. Und hierin deutet sich wohl für die Zukunft wohl der letzte Sinn der Zurückweisung, für uns die Behauptung mit weiterträmen.

Italien.

Ein italienisches Minenschiff vernichtet.

c. B. Basel, 12. Januar. Der Basler Anzeiger meldet aus Rom, es bestätigte sich, daß das italienische Minenschiff „Regina Margherita“ vor Valona durch Mine oder Torpedo unterging. 600 Mann der Besatzung seien umgekommen. Das Minenschiff hatte 13 400 T. Wasserdrängung. Es ist 1901 von Stapel gelaufen. Die Besatzung betrug 800 Mann.